

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 36

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Gotthardstrasse nach Altdorf und wird dort weitere Weisungen erhalten.

Die Infanteriebataillone sollen den Wiederholungskurs nach den Vorschriften für Bataillonswiederholungskurse beenden und versuchen, das in Folge des rauhen Klimas des Urserenthales Versäumte nachzuholen. Ebenso sollen nach Weisung des Waffenchefs die nach Altdorf und Zug verlegten Bataillone Felddienstübungen mit den in Luzern befindlichen Bataillonen Nr. 47 und 48 und dem Schützenbataillon Nr. 4 vereinbaren.

Offiziere und Mannschaft bedauern, dass die beabsichtigten Gebirgsmanöver in Folge der, in dieser Jahreszeit ungewöhnlich rauhen Witterung ausfallen müssen. Alles hatte sich auf die sicher mit grossen Anstrengungen verbundenen Manöver gefreut.

Auf der andern Seite wird es auf die Truppen einen angenehmen Eindruck machen, wenn sie aus dem Winter des Gotthard in den Herbst des schweizerischen Hochlandes versetzt werden.

Gegen Elementar-Gewalten kämpfen die Menschen vergebens. Aus diesem Grunde ist die Dislokation der Truppen nothwendig geworden.

— (Die Rekrutenschule III der III. Division) hatte gegen Ende August den Ausmarsch, der sie über die grosse Scheideck führte. Derselbe, unter ungünstigen Witterungsverhältnissen ausgeführt, war sehr anstrengend. Die Inspektion fand durch den Divisionär (Oberst Feiss) statt; die Rekruten wurden dann entlassen. Oberstdivisionär Müller nahm die Inspektion über die dritte Rekrutenschule der V. Division in Aarau ab.

Ferner sind die Kadres des Infanterie-Regiments Nr. 11 Landwehr (Oberstlieutenant Rott), Bataillone Nr. 31—33 auf dem Beundenfeld zum Wiederholungskurs eingerückt. Das Regiment wird bekanntlich am Truppenzusammenzug theilnehmen und der II. Division zugetheilt. (B.-Z.)

— (Literatur.) Herr C. H. Mann, Redaktor in Bern, veröffentlicht eine Sammlung der schweizerischen Bundesgesetze mit Erläuterungen. Der I. Band dieses Werkes, welcher die Bundesverfassung behandelt, ist s. Z. in diesem Blatte besprochen worden. Nunmehr ist im Selbstverlage des Verfassers der zweite Band erschienen. Derselbe enthält die Militärorganisation von 1874 mit einer historischen Einleitung und Erläuterungen. Wir begnügen uns vorläufig auf das Erscheinen dieser wichtigen Arbeit aufmerksam zu machen. Eine Besprechung wird später folgen.

— (Reiter-Poesie) ist der Titel eines kleinen elegant ausgestatteten Büchleins Gedichte, welche Herr A. Hugenberg in Bewangen bei Islikon verfasst und herausgegeben hat. Die fröhlichen Weisen können den Kavalleristen und Freunden eines kecken Humors bestens empfohlen werden.

Das Büchlein wird am besten vom Verfasser bezogen. Der Verkaufspreis beträgt Fr. 2. 35.

Zürich. († Bataillonskommandant Johannes Graf) ist am 29. August in Rafz, 92 Jahre alt, gestorben. In der Jugend diente er als Unteroffizier in den Schweizerregimentern in holländischen Diensten. Nach Auflösung derselben widmete er sich, in die Heimat zurückgekehrt, der Instruktion der Zürcher Milizen. Später beschäftigte er sich mit der Bewirthschaftung seines kleinen, bei Rafz liegenden Gutes. Bis in die letzten Jahre erfreute er sich der besten Gesundheit und legte oft mehrere Stunden Wegs zu Fuss zurück. Der Verstorbene war der Vater des Herrn Oberst Heinrich Graf, Instruktor I. Klasse in Zürich.

Freiburg. († Oberstlieutenant Eugen von Bumann), in seiner Jugend Offizier in neapolitanischen Diensten,

später Chef der freiburgischen Gendarmerie und Oberstlieutenant des eidg. Stabes, ist nach langer Krankheit am 19. August in Freiburg gestorben.

Basellandschaft. Der „Basell. Ztg.“ vom 29. August entnehmen wir: Die Typhus-Epidemie in Liestal hat namentlich in der zweiten Hälfte des Monats August sehr um sich gegriffen; es sind in den letzten 10 Tagen ca. 80 neue Fälle konstatirt worden, so dass die Gesamtzahl der unter der Einwohnerschaft Erkrankten bis jetzt 96 beträgt. Von diesen sind zwei Personen gestorben; einzelne wenige sind bereits wieder hergestellt. Von den in Liestal erkrankten Soldaten befinden sich noch 17 als Rekonvaleszenten im Krankenhaus. Die Epidemie in Liestal rührt, wie nun durch angestellte Proben nachgewiesen worden, ebenso wie in Lupsingen vom Trinkwasser her, indem sich namentlich nach starken Niederschlägen Abwasser aus letzterer Ortschaft mit dem Wasser der Oristhalleitung vermischt. Es ist sehr zu wünschen, dass sich bis auf Weiteres Jedermann des Genusses von ungekochtem Wasser aus der Oristhalleitung enthält; dann erst ist Aussicht vorhanden, dass die Epidemie nicht weiter um sich greifen bzw. allmählig aufhören wird. Ganz vereinzelte Fälle von Typhus sind auch in verschiedenen andern Gemeinden, namentlich in der Umgebung von Liestal vorgekommen.“

Dieses Mal wird wohl Niemand, weil er von der Epidemie der Militärbehörde Anzeige gemacht, boycottirt werden.

Ausland.

Deutschland. (Soldatenleben im Frieden.) Unter dieser Aufschrift schreibt die „Augsb. Postztg.“ vom 22. August Folgendes: In Würzburg herrscht in allen Kreisen der Stadt eine hochgradige Erregung über die Vorkommnisse beim Ausmarsche des 9. Infanterieregiments am 18. August. Die Erregung ist eine um so hochgradigere, als das 9. Regiment sehr viele Einjährige und Söhne dortiger Familien in seinen Reihen zählt. Die einzige und Hauptschuld, so sagt das „Fränk. Volksbl.“, trifft die Kommandeure und voran den Obersten Schöller. Bei einer solch tropischen Hitze wie an diesem Tage durch das gluthflimmernde Mainthal zu marschiren und zwar theilweise in Eilmärschen und in eng aufgeschlossenen Sektionen ist geradezu eine Menschenquälerei, die höchstens im Kriegsfall und auch hier nur in ganz kritischen Momenten vorkommen darf. Wenn ein Fuhrmann unter ähnlichen Umständen seinem Pferde zu viel zumuthet, so ist der Thierschutzverein bei der Hand, und die Gerichte strafen den erbarmungslosen Quäler. Hier, wo es sich um Menschen, um Soldaten handelt, die dem Vaterlande die Blutsteuer bezahlen, während ihre Eltern von der Last der Geldsteuer für den Militarismus erdrückt werden, ist nicht minder eine exemplarische Strafe am Platze. Das erbitterte Volk verlangt eine strenge Untersuchung, nur das allein wird die aufgeregten Gemüther besänftigen. Solche Vorkommnisse sind Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten!

Welch barbarische Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Soldaten gemacht wurden, erhellt aus nachstehenden Schilderungen. Das „Fränk. Volksbl.“ berichtet: Trotzdem Thermometer und sonstige Beobachtungen schon am Sonntag einen heissen Marschtag versprochen, wurde der Abmarsch erst auf 1/7 Uhr Morgens festgesetzt. Dessen ungeachtet mussten die Mannschaften schon um 4 Uhr feldmässig mit Gepäck, Schanzzeug und scharfer Munition antreten. Schon dieses Herumstehen allein ist

geradezu eine Qual und wirkt im höchsten Grade ermüdend. Als dann gegen 7 Uhr der Marsch angetreten wurde, brannte eine geradezu afrikanische Gluthitze auf die bereits ermatteten Leute nieder, nirgends eine Hand breit Schatten, dazu die staubige Landstrasse, so dass die rückwärts marschierenden Mannschaften kaum athmen konnten. Die Folgen zeigten sich bald. Schon in Sommerhausen meldeten sich viele zum Austreten, andere wieder sanken völlig erschöpft und vom Hitzschlag getroffen, ohnmächtig zu Boden. Die Zahl der nach und nach marode Gewordenen betrug über 150 Mann. Es war ein Anblick zum Erbarmen, als die Krankenwagen daherkamen, worauf ein Mann elender aussah als der andere und mancher schwer Getroffene von seinen Genossen mitleidig im Arme gehalten wurde. Aerzte und Lazarethgehilfen, sowie Bürger aus den Ortschaften, durch welche marschirt wurde, eilten herbei und halfen, was in ihrer Macht stand. Halb zu Tode gehetzt kam das Regiment Mittags in seinen Quartieren an. Gegen 20 Mann mussten in das Spital nach Marktbreit geschafft werden, die übrigen lagen revierkrank in Privathäusern. Zwei Soldaten der 11. Kompagnie, Leonh. Reuschlein von Böttigheim und Leonh. Hartmann von Mömmlingen, erlagen leider den Folgen des Hitzschlages. Gross war die Erbitterung der Quartiergeber, als die erschöpften Mannschaften bei ihnen eintrafen, und die Aeusserungen derselben über den Vorfall waren eher alles andere, nur keine Schmeicheleien für die kommandirenden Offiziere.

Der „Würzb. Generalanz.“ berichtet: Die Hauptschuld an den vielen Erkrankungen trägt in erster Linie das zu späte Abmarschiren und dann das zu rasche Marschiren. Nach Aussagen von Leuten aus Ochsenfurt traf das Regiment dort im Laufschrift ein; die zehn Kilometer betragende Strecke vom Sanderrasen bis Eibelsstadt legte es in anderthalb Stunden zurück. In Ochsenfurt wollte ein Reisender, der Mitgefühl mit einem Schwerkranken hatte, 20 Mark zur Verfügung stellen, damit derselbe ins Spital nach Ochsenfurt verbracht werde, aber seine Hilfsbereitschaft wurde von einem Unteroffizier barsch zurückgewiesen; es hiess: „Der Mann ist ein Simulant, fort mit ihm!“ In Marktbreit soll er gestorben sein. Die betroffenen Soldaten sind voll des Dankes über die von den Bewohnern von Marktbreit, Ochsenfurt und Frickenhausen an den Tag gelegte Hilfsbereitschaft. Frickenhauser Einwohner, welche die Soldaten auf der Landstrasse umsinken sahen, setzten über den Main und eilten mit Erfrischungen herbei.

Ähnliche Vorfälle werden aus München berichtet. Das „N. Münch. Tagbl.“ schreibt unterm 20. August: Als neulich das 1. Infanterieregiment von Ebersberg nach München zurückmarschirte, brach der Gefreite Busch hart vor der Kaserne vom Hitzschlag getroffen zusammen und starb nach zwei Stunden. Busch hatte sich schon ausserhalb Münchens sehr unwohl gefühlt und um die Erlaubniss gebeten, austreten zu dürfen; der Lientenant aber verweigerte dies mit den Worten: „Wir sind ohnehin gleich in der Kaserne!“ Der Unglückliche musste weitermarschiren, brach vor dem Kasernenthore zusammen und wanderte zum Abschluss seiner dreijährigen Dienstzeit in das Grab. Hätte dieser Gefreite, der von seinen Verwandten auf der Strasse begrusst in elendem Zustande daherwankte, eine halbe Stunde vorher aus Reihe und Glied treten dürfen, wie er gebeten hatte, so wäre er am Leben geblieben. Allein er wurde zum Marschiren fortgezwungen. Busch war ein Münchener. Vorgestern fielen beim Regimentsexerziren auf Oberwiesenfeld in der glühenden Mittagssonne über 150 Mann um. Prinz Arnulf hatte ausdrücklich angeordnet, dass das Exerziren um 9 Uhr Vormittags einzustellen sei;

trotzdem hielten einzelne übereifrige Hauptleute bis 11 Uhr Mittags ihre Kompagnien auf dem sonnendurchglühten Exerzierplatz fest. Die Erde strömte förmlich Hitzwellen aus, das Athmen war in Reih und Glied, wo die Ausdünstung der Soldaten und der Geruch des Lederzeuges noch die heisse Luft verdickten, sehr beschwerlich geworden. Erst als die Leute wie die Fliegen umfielen und der Exerzierplatz wie ein wirkliches Gefechtsfeld aussah, bequemt sich die Hauptleute, ihre gänzlich erschöpften Kompagnien heimzuführen.

Aus Darmstadt berichtet der dortige „Volksfreund“ unterm 19. August: Gestern Montag früh 6 Uhr rückte Infanterie aus. Um 11 Uhr kam ein Bataillon zurück und um 12 Uhr eine andere Abtheilung. Hitze und Staub hatten den Soldaten derart zugesetzt, dass verschiedene vor Hitze und Erschöpfung Reihe und Glied verlassen und sich in den anliegenden Häusern erholen mussten. Es sollen aber noch Andere unterwegs, schon nächst Griesheim, vor Ermattung zurückgeblieben sein. Die Soldaten waren in schwerer Kleidung, in feldmässiger Ausrüstung, mit Helm und Tornister versehen. Wäre es nicht zweckmässiger gewesen, statt um 6 Uhr schon um 5 Uhr auszurücken, und statt um 11 Uhr oder sogar 12 Uhr schon um 10 Uhr zurückzukommen bei einer Temperatur von 23 bis 24 Grad Réaumur im Schatten, einer Hitze, welche schon Tags zuvor erwartet werden konnte?

Oesterreich. (Erleichterungen auf Märschen.)

Das Reichs-Kriegsministerium hat wesentliche Erleichterungen auf Märschen bei der neuen Infanterie-Ausrüstung verfügt. Auf das Signal „Abblasen“ darf der Mann in Hinkunft (ausser den bisherigen Erleichterungen, Dienst-Reglement 2. Theil, Punkt 30) die Leibriemenschniesse öffnen. Die Dauer dieser Erleichterung bleibt jedem einzelnen Mann überlassen. Da ferner das Umnehmen der neuen Ausrüstung nicht mehr Zeit erfordert, als bisher das Umhängen des Tornisters allein, so kann, insofern nicht besondere Umstände erhöhte Kampfbereitschaft erfordern, bei langer Rast von der ruhenden Mannschaft der Hauptposten, der Bereitschaft der Vorposten-Reserve und der Bereitschaft lagernder Truppen, in den Fällen, wo früher das Abnehmen des Tornisters gestattet war, die ganze neuere Ausrüstung abgelegt werden. (A.- u. M.-Z.)

Frankreich. Ueber den Marsch des 6. Bataillons Alpenjäger, auf welchem an einem besonders heissen Tage des letztverflossenen Juli drei Jäger dem Sonnenstiche erlagen, bringt „L'Avenir militaire“ Nr. 1496 vom 29. Juli nachstehende Mittheilungen: Das Bataillon marschirte von Saorge und Foutan nach Moulinet im Departement der Seealpen. Die Entfernung beträgt 35–36 km. Es ist das eine Strecke, welche die Alpenjäger trotz der bei Kantonnementsveränderungen ihnen nothwendigerweise aufzubürenden schweren Last unter anderen Umständen mit Leichtigkeit zurücklegen. Um indessen Moulinet vor Eintritt der grossen Hitze zu erreichen, beobachtete der Kommandeur die Vorsicht, schon um 1½ Uhr in der Frühe aufbrechen zu lassen, und nur 3–4 km. trennten die Kolonne von ihrem Ziele, als mit einem Male in den engen Felsenschluchten der Bevera die Luft entsetzlich drückend wurde. Eine glühende Sonne, deren Strahlen von den Felswänden zurückgeworfen wurden, verursachte eine Hitze, welche selbst die am meisten an die Sonne Afrikas gewöhnten Offiziere kaum zu ertragen vermochten. Die Kolonne kam sehr bald nur mit Mühe vorwärts. Der Kommandeur befahl unverzüglich, von zwanzig zu zwanzig Minuten Halt zu machen. Aber man musste um jeden Preis diese Hölle hinter sich bringen; eine längere Unterbrechung des Marsches eintreten

zu lassen, ging nicht an, denn Schatten gibt es nicht auf dem Wege bis Moulinet, und die Führung der Strasse auf einem Felsvorsprünge oberhalb des Flusses gestattet nicht, dass man sich unterwegs aufhält. Aerzte und Offiziere sind überall, wo es gilt, die zu stärken, welche schwach werden, und denen beizuspringen, welche unterliegen. Trotzdem sinken drei Jäger hin, um sich nicht wieder zu erheben. Sie werden sofort auf die Krankenwagen geladen und eiligst nach Moulinet geschafft, aber alles Bemühen, sie am Leben zu erhalten, ist vergeblich.

Frankreich. (Die Parade des I. und II. Armee-korps) wird am 18. oder 19. September bei Marcoing im Arrondissement Cambrai vor dem oberleitenden General Billot stattfinden. Nach derselben wird die Infanterie aus den am weitesten entfernten Garnisonen mittelst der Eisenbahn in dieselben befördert werden, während die übrigen Truppen den Weg mittelst Fussmarches zurücklegen.

— Die Eisenbahnen von Draguignan nach Montaroux (südliches Netz) und von Champagnole nach Saint-Laurent (Paris-Lyon-Mittelmeer) sind in Betrieb gesetzt worden. (Mil.-Wehbl.)

Russland. (Die neue Schiessvorschrift.) Die russische Heeresleitung ist fortgesetzt bemüht, Verbesserungen in der Armee einzuführen und die Ausbildung der Mannschaften auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Wenn auch die Beschaffung eines neuen kleinkalibrigen Gewehres erst vor Kurzem in die Wege geleitet ist und nach erfolgter Umbewaffnung die Herausgabe einer veränderten Schiessvorschrift abermals nothwendig werden wird, so hat man sich doch nicht länger mit der Vorschrift von 1884 begnügen können, um diesen wichtigen Ausbildungszweig bei der Infanterie nicht zu kurz kommen zu lassen. Es ist deshalb vor einiger Zeit eine neue Schiessvorschrift für die russische Infanterie erschienen, welche der Ausbildung derselben zu Grunde gelegt wird. Nach der neuen Vorschrift beginnt die Ausbildung mit dem Schiessen auf bekannte Entfernungen, hierauf wird der Schütze auf die Abgabe des Einzelfeuers auf unbekannte Entfernungen, die ihm jedoch die Beibehaltung desselben Visirs gestattet, vorbereitet. Es wird zunächst Einzelfeuer auf 500 bis 700 Schritt und alsdann Salve in Zügen, Halbkompagnien und Kompagnien auf 500 bis 2000 Schritt abgegeben. Die letzten Schiessübungen bestehen darin, eine Schiessaufgabe, vereint mit einer taktischen Aufgabe, zu lösen, also auch eine Art von gefechtsmässigem Schiessen. Die Ausdehnung des eigentlichen Schiesskurses entspricht der einzelnen Waffe. Der vollständige Kursus ist für die aktive Infanterie (Feld-, Reserve- und Garnisonsbataillone) bestimmt; mit einigen Streichungen findet er auf die Ersatzinfanterie Anwendung; noch abgekürzter dient er der Kavallerie und den Genietruppen, während alle übrigen Truppen, als Artillerie, Bedeckungstruppen u. s. w., nur einen sehr beschränkten Kursus durchzumachen haben. Bei der Infanterie des stehenden Heeres wird der vollständige Kursus nur von der jungen Mannschaft durchgemacht; die alte wiederholt nur die Schiessübungen auf bestimmte Entfernungen. Die Schützen werden in zwei Klassen eingetheilt; die erste umfasst diejenigen Leute, welche mit mehr als der Hälfte der Schüsse die Scheibe getroffen, die zweite diejenigen, die weniger Treffer als die Hälfte erzielt haben. Die Anforderungen in dieser Hinsicht sind wegen der grösseren Anzahl der Uebungen auf unbekannte Entfernungen etwas geringer als bisher. Mit Rücksicht auf diese Uebungen hat man die Anzahl der im Schätzen der Entfernungen geübten Leute von 12 auf 20 die Kompagnie oder 5 der Zug vermehrt. Man

kann zwischen den besten wählen, ohne hierzu, wie es die Vorschrift von 1884 bestimmte, Unteroffiziere zu nehmen. Ausserdem empfiehlt die Schiessvorschrift, als Vorbereitung zur zerstreuten Gefechtsart, die Rekruten daran zu gewöhnen, Entfernungen von 500 bis 600 Schritt mit dem Auge zu schätzen; es ist dies um so nothwendiger, als sie keinen Begriff von den nach Schritten geschätzten Entfernungen haben. Die ausserordentlich geringen Anforderungen im Entfernungsschätzen sind auf die im Durchschnitt recht mangelhafte Schulbildung der Mehrzahl der russischen Soldaten zurückzuführen.

Die Vorschriften für das gefechtsmässige Schiessen sind lehrreicher geworden und nähern sich möglichst den Verhältnissen des wirklichen Gefechts; auch sollen für diese Uebungen möglichst viel Patronen erspart werden. Es wird nicht allein auf gutes, sondern auch auf schnelles Schiessen gesehen, und für beide Arten sind Schiesspreise ausgesetzt. Der Wettbewerb im Schnellschiessen bleibt jedoch auf die Infanterie und Kavallerie beschränkt. Damit die Mannschaften Vertrauen zu ihrer Munition haben, werden vorher Versuchsschiessen abgehalten. Wenn von 200 Patronen mehr als vier nicht in die Kammer hineingehen oder mehr als zwei versagen, mehr als zwei Hülsen aufgerissen sind oder eine einzige in der Würgung eingebrochen ist, so wird die Lieferung verworfen. Auf das Schiessen mit zwei Visiren gleichzeitig wird verzichtet. Obgleich theoretisch diese Feuerart mehr Gelände bestreicht, als das Feuer mit nur einem Visir, so haben doch die an der Offizierschiessschule angestellten Versuche ergeben, dass praktisch die Streuung der Geschosse in beiden Fällen fast die gleiche ist, und sich von 300 bis 500 Schritt ausdehnt. Das Feuer mit nur einem Visir vereinfacht das Kommando und erleichtert die Beobachtung des Einschlagens der Geschosse. — Einzelfeuer mit angesagter Patronenzahl findet ebenfalls nicht mehr statt; man hoffte damit die Feuerleitung zu erleichtern und die Wirksamkeit des Feuers zu erhöhen, aber die Erfahrung hat das Gegentheil gelehrt. — Auf den Pfiff des Führers soll nicht nur das Feuer sofort eingestellt werden, sondern es sollen auch alle Leute den Kopf nach ihrem Führer wenden und seine Befehle erwarten; ebenso wird auf das Kommando „Stopfen“ die Stellung der Schützen nicht verändert, sondern nur die Aufmerksamkeit auf den Führer gerichtet. Bisher mussten die knieend oder liegend feuernden Schützen aufstehen, und die hinter einer Deckung befindlichen diese verlassen. — Die Einzelgriffe beim Laden und Schiessen haben eine Vereinfachung erfahren, und hat man dadurch erreicht, dass im Einzelfeuer 22 Schüsse und 14 Salven in der Minute abgegeben werden können. — Die Vorschrift empfiehlt, die Rekruten schon vor Beginn des Schiesskurses an die zerstreute Ordnung zu gewöhnen.

(Armee- und Marine-Zeitung.)

Verschiedenes.

— (Wo lernt man die Führung einer Armee?) Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, gibt in seinen Memoiren darauf Antwort. Er erzählt: Der erste Konsul schlug mir (1800) vor, das Kommando über die Artillerie der Armee (von Dijon) zu übernehmen. Ich hatte aber den Artillerie-Vorurtheilen abgeschworen und zog ein Truppenkommando vor, das einzige Mittel, welches zur Armeeführung befähigt und zu grossem Ruhme führt. Mein Grad gab mir augenblicklich nur Anspruch auf das Kommando einer Brigade, aber diese Brigade führte natürlicherweise in der Folge zum Kommando einer Divi-